

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland**

**Hartfelder, Karl**

**Stuttgart, 1884**

18. Die Versammlungen zu Colmar und Hagenau

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

sich alsbald auf, und die gemietheten Söldner wurden mit dop-  
pelttem Solde entlassen. Der Herzog aber machte schon den nächsten  
Tag zu dem heil. Nikolaus, dem Schutzpatron Lothringens, eine  
Pilgerfahrt und drückte demselben durch eine reiche Stiftung den  
Dank für seine glückliche Heimkehr aus.

Der Herzog hatte Johann von Helmstadt, dem Vogte von  
Homburg, und Jakob Vermeringer zu Saarburg den Auftrag  
ertheilt, ein Verzeichniß der Schuldigen in seinem Lande, von  
denen übrigens viele sich der Strafe durch Flucht entzogen hatten,  
anzufertigen. Die Zahl der Schuldigen war aber schließlich so  
groß, daß man von einer Verfolgung derselben absehen mußte<sup>1)</sup>.

Die von den Lothringern weggeführte Beute, welche auf einer  
langen Wagenreihe dem Heere nachgeführt wurde, war sehr be-  
deutend. Trotz ihrer Bigotterie hatten sie sich selbst vor Kirchen-  
raub nicht gescheut, und vergeblich versuchten nachträglich elsässische  
Kirchen wieder in den Besitz geraubter Kirchengeräthe zu kommen.  
Mehrere Tage lang glich Nancy, wo die Beute theilweise ver-  
kauft wurde, einem großen Markte. Im Elsaß aber blieb ein  
unauslöschlicher Eindruck von dem Zuge der Lothringer, und einen  
besonderen Haß warf die Bevölkerung auf die Landsknechte,  
denen man mit Recht die Schuld der unmenschlichen Schächtereien  
bei Zabern beimaß.

## 18. Die Versammlungen zu Colmar und Hagenau.

Mitte Mai hatte sich die Lage für das mittlere und obere  
Elsaß höchst kritisch gestaltet. Das Blutbad bei Zabern erfüllte  
die Gemüther weithin mit Schrecken, und in mancher der kleinen  
Städte des mittleren und obern Elsasses fragte man sich: Wie  
wird es uns ergehen, wenn der Herzog das Land heranzieht?  
Besonders bedroht waren Städte, wie Kaisersberg, Rappolts-

<sup>1)</sup> Digot Hist. de Lorr. IV<sup>2</sup> 68.

weiter, Reichenweier und andere, welche von den Bauern in ihren Bund gezwungen worden. Aber auch die größeren, wie Colmar, Schlettstadt und Oberehnheim, welche die Thore den Bauern nicht geöffnet hatten, hörten mit ängstlicher Spannung von dem schnellen Heranrücken des lothringischen Kriegsheeres. Bei der allgemeinen Bestürzung und Rathlosigkeit hielt man es für nützlich, auf einer Tagung zu Colmar sich über die zu ergreifenden Maßregeln schlüssig zu machen. Schon den 20. Mai hatte Kaisersberg, daß der Bauern längst überdrüssig war, wohl auch die Strafe fürchtete, Colmar aufgefordert, ein Schreiben an den kaiserlichen Landvogt von Unter-Elsaß zu befördern, in welchem die Gnade desselben angefleht wurde. Zugleich begehrten sie von Colmar einen Rath, wie sie sich der Bauern und des erzwungenen Eides entledigen könnten, da sie „bei dem Reiche“ bleiben wollten.

Den 23. Mai traten die Gesandten der Regierung zu Ensisheim mit denen von Colmar, Schlettstadt, Münster in St. Gregorienthal, Türkheim, Ruffach, Herlisheim, Sulzbach und Heiligkreuz in Colmar zusammen. Zunächst einigte man sich, daß die Städte eine Botschaft an die Bauern im Sundgau schickten und denselben die Vermittelung mit der Regierung in Ensisheim anböten<sup>1)</sup>. Ferner vereinigten sich die Vertreter der Regierung mit denen von Colmar, Schlettstadt, Münster und Türkheim zu einem Bittgesuch für Kaisersberg an den kaiserlichen Landvogt in Unter-Elsaß. Darin wurde hervorgehoben, daß 12,000 Bauern von sieben Orten aus die Stadt beschossen und Kaisersberg trotz tapferer Gegenwehr gezwungen hätten. Doch sei ihr Wille nicht, für ewige Tage den Bauern anzuhängen, und es wünsche Hilfe, um wieder in seine frühere Stellung zurückkehren zu können. Der wichtigste Beschluß aber, der am 26. Mai gefaßt wurde, betraf die etwaige gegenseitige Hilfe. Für den Fall, daß die Güte bei den Bauern nicht versinge, sollte je eine Stadt der andern zuziehen. Die Gesandten von Schlettstadt

<sup>1)</sup> Auch den Breisgauer Haufen scheint das Anerbieten friedlicher Vermittelung gemacht worden zu sein.

und Münster, auch der Vogt von Ruffach<sup>1)</sup>, welche dafür keine Vollmacht hatten, konnten sich hierzu nicht verpflichten. Die Stimmung der Anwesenden hob sich, als Ritter Hans Jmer von Gilgenberg im Namen des Ensisheimer Regiments die Mittheilung machte, jedem der vertretenen Orte auf dessen Verlangen Rettung bringen zu wollen, wenn ihre Macht auch klein sei. Außerdem wurde der Vermittlungsversuche der Eidgenossen, auf die man hohe Stücke setzte, Erwähnung gethan. Zum Schlusse wurde eine neue Zusammenkunft in Aussicht genommen.

Während man so in Colmar berieth, beschäftigte sich der kaiserliche Landvogt von Unter-Elsaß mit einer ähnlichen Zusammenkunft in Hagenau, die aber einen weiteren Kreis umfassen sollte. Er hatte das lothringische Heer eine Strecke weit auf seinem Siegeszug begleitet und nach der Schlacht von Scherweiler ernsthafte Versuche gemacht, den Herzog zum Zuge in das obere Elsaß zu bestimmen. Als Anton darauf nicht einging, hatte sich der Landvogt wenigstens versprechen lassen, daß der Herzog eine demnächst in Hagenau zusammentretende Versammlung beschicken wolle, in welcher man eine Vereinigung gegen die „bundsühnischen“ Empörer aufrichten werde. Dies hatte Anton vor seiner unerwarteten Heimkehr durch das Weilerthal in der That noch versprochen. Der Landvogt, welcher sich zuerst nach Bensfeld und dann nach Hagenau zurück begab, war jetzt wieder guter Dinge. Durch die blutigen Niederlagen bei Zabern und Scherweiler war die größte Gefahr in der unteren Landvogtei beseitigt. Ohnedem lebte er der festen Zuversicht, daß demnächst das Heer des schwäbischen Bundes erscheine; am 21. Mai schrieb er sogar nach Colmar, dasselbe sei wahrscheinlich schon bei Offenburg angelangt. Von Norden her naheten die Kurfürsten von Pfalz und Trier, um vollends Ruhe zu schaffen. So ließ er schon den 24. Mai die Einladungsschreiben an die „anstoßenden“ Fürsten, Grafen, Herren und Städte zu einer Versammlung er-

<sup>1)</sup> Dieser (er hieß Peter von Westhausen) mußte die Zustimmung seines Herrn, des Bischofs von Straßburg, einholen, welche dann auch gegeben wurde.

gehen, welche den 6. Juni in Hagenau zusammentreten sollte. Als Zweck war angegeben die Verhütung einer neuen Erhebung der Bauern, von denen freilich 30,000, wie das Schreiben sagte, „durch die Gnade des allmächtigen Gottes und die getreue Hilfe des Herzogs von Lothringen“ erschlagen worden waren. Um nicht unvorbereitet in die Verhandlungen einzutreten, lud Hagenau die andern Städte der unteren Landvogtei zu einer Vorversammlung am Pfingstmontag in Hagenau ein. Der Landvogt aber nahm inzwischen Kaisersberg wieder zu Gnaden an, damit er sich die Stimmung der Städte nicht verderbe. In einem Schreiben vom 26. Mai an Colmar theilt er mit, daß er die Stadt demnächst wieder schwören lassen wolle. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Tagung von Hagenau glaubten die Mitglieder der Versammlung zu Colmar vorerst mit einer Erneuerung ihrer Berathung zu warten zu sollen, womit auch die Ensisheimer Regierung einverstanden war.

So traten denn die Bevollmächtigten der Fürsten und Städte den 6. Juni von neuem zu einer Tagung in Hagenau zusammen. Der erste Gegenstand ihrer Berathung war die Aufstellung eines Heeres von 1000 Reitern und 3000 Fußknechten, falls sich die Bauern wieder empören würden. Es wurde ein „Anschlag“ gemacht, wie bei der Stellung dieser Mannschaft verfahren werden sollte, und der hier mitgetheilt wird, weil er für die Leistungsfähigkeit der damaligen Herrschaften im oberen Rheinthale von Werth ist: Kurfürst Ludwig von der Pfalz stellt 170 gerüstete Pferde<sup>1)</sup>, 600 Mann zu Fuß, 2 Feldschlangen, 1 Kartaune nebst Wagen, Pulver u. s. w., der Kurfürst von Trier 100 Pferde, 300 Fußknechte und 2 Falkonete, Erzherzog Ferdinand von Oestreich wegen der Landvogtei im oberen Elsaß 125 Pferde, 1 Kartaune und 2 Feldschlangen mit Ausrüstung, der kaiserliche Landvogt in Unter-Elsaß 60 Pferde, der Bischof von Straßburg nebst Domkapitel 60 Pferde, 220 Fußgänger, 1 Feldschlange und 1 Falkonet, der Bischof von Speier 25 Pferde, der Herzog von Lothringen und der Cardinal von Metz 225 Pferde und 800 Knechte,

1) Natürlich gerüstete Reiter mit gerüsteten Pferden.

Herzog Ludwig von Pfalz-Zweibrücken 45 Pferde und 115 Knechte, Markgraf Philipp von Baden 65 Pferde, 225 Knechte, 1 Feldschlange und 2 Falkonete mit Ausrüstung, Markgraf Ernst von Baden, der Bruder des vorigen und Inhaber der obigen Markgrafschaft, 16 Pferde und 100 Knechte, die Ritterschaftsgemeinde von Schloß Ortenberg und im Weilerthal 25 Pferde, Graf Reinhard zu Bitsch 30 Pferde, Graf Philipp zu Hanau 30 Pferde, Graf Johann Ludwig von Nassau 30 Pferde, Graf Georg von Bitsch 8 Pferde, Graf Wilhelm von Fürstenberg, Pfandinhaber der Landvogtei Ortenau, 16 Pferde und 200 Knechte, Graf Emich von Leiningen 6 Pferde oder in eigener Person, die Stadt Straßburg 70 Pferde, 325 Knechte, 2 Feldschlangen und 2 Falkonete, die Städte der Landvogtei Hagenau nebst den Reichsstädten der Ortenau, Offenbach, Gengenbach und Zell am Harmersbach 500 Knechte, 2 Feldschlangen und 2 Falkonete, die Stadt Speier 60 Knechte und 1 Feldschlange, die Stadt Worms 60 Knechte und 1 Feldschlange.

Den Oberbefehl über dieses Heer sollte Freiherr Jakob von Mörsberg, der kaiserliche Landvogt in Hagenau, haben. Doch sollte ihm dabei ein Kriegsrath zur Seite stehen, in welchen jeder Fürst oder Herr je ein Mitglied, die Stadt Straßburg auch ein und die Städte der Landvogtei Hagenau und Ortenau zwei Mitglieder zu ernennen hatten. Doch war ausdrücklich ausbedungen, daß dieses Heer nur gegen die empörten Bauern verwendet werden dürfe. Das Recht der Zusammenberufung stand allein dem kaiserlichen Landvogt in Hagenau zu. Die einzelnen Herren hatten für die Verpflegung und den Sold der von ihnen gestellten Mannschaften aufzukommen.

Wie aus den aufgezählten Theilnehmern sich ergibt, erstreckte sich der Wirkungskreis dieses Heeres, das in Wirklichkeit niemals zusammengekommen ist, über die ganze Ebene des Oberrheines, denn die meisten Herrschaften der rechten Rheinseite, wie die Markgrafen von Baden oder Wilhelm von Fürstenberg, besaßen keine linksrheinischen Gebiete. Hätte man sich zwei Monate früher auf ein solches Heer geeinigt, so wäre der Zug der „Welfen“ unter dem Herzog von Lothringen nicht nöthig gewesen. Uebrigens war dieser „Anschlag“ einstweilen nur ein Projekt, und auf einem

weiteren Tag zu Hagenau, den 19. Juni, sollten sich die Herrschaften über die Annahme des „Anschlages“ entscheiden.

Den folgenden Tag, den 7. Juni, befaßte sich die Versammlung noch mit anderen Fragen. Die acht Punkte, welche zur Sprache kamen, betrafen folgende Gegenstände:

1) Die Bauern sollten angehalten werden, alle ihre Gewehre, Büchsen und sonstigen Waffen abzugeben, wie auch der Landvogt von Hagenau und Lichtenberg bereits seiner Bauerschaft die Waffen abgenommen hatte.

2) Wegen der Pfarrer und Prädikanten im Bisthum Straßburg soll eine jede Obrigkeit darauf achten, daß die Pfarreien mit frommen Priestern besetzt werden, welche das Evangelium lauter und rein ohne menschliche Zusätze predigten, auch die Unterthanen zu brüderlicher Liebe und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit anhielten. Ihr Auskommen, das „ziemlich“ sein soll, ist auf den Zehnten anzuweisen oder anders beizubringen. Wenn sich diese Pfarrer nicht recht hielten, sollte der Obrigkeit die Absetzung gestattet sein.

3) An die Frage der Feizügigkeit wurde nicht geführt, „weil noch von niemand des ein Eingriff geschehen ist“.

4) Bezüglich der „hohen Beschwerden“, welche die Unterthanen geäußert haben, wird den Obrigkeiten der Rath gegeben, sich der Art dabei zu halten, daß sie gegen Gott und die Welt sich deshalb verantworten können.

5) Das geraubte Gut der Klöster und Geistlichen, soweit es noch vorhanden ist, muß zurückgegeben werden. Wenn sich jemand dagegen sperrt, so ist er dafür zu strafen.

6) Die Käufe von Gütern, die früher den Klöstern oder der Geistlichkeit gehört haben, sind unkräftig und abgethan.

7) Das Brandschutzen ist abzustellen. In dieser Sache soll sich die Obrigkeit billig erweisen, wenn die Unterthanen zum Gehorsam zurückgekehrt sind.

8) Die Obrigkeiten sollen die Reisigen und Knechte, die jetzt müßig in den Herbergen herumliegen und durch ihre Räubereien zu einer Landplage geworden sind, abweisen.

Die Gesandten nahmen diese acht Artikel „hinter sich“, um darüber die Entscheidung ihrer Herrschaften einzuholen und bei

der nächsten Tagung darauf Antwort zu geben. Doch dürften manche dieser Artikel auf sehr entschiedene Bedenken gestoßen sein. So scheint z. B. Artikel 1 und 4 nicht den Beifall des Rathes von Hagenau gefunden zu haben. Je geringer die Gefahr durch die Bauern wurde, desto weniger Lust bezeugten die regierenden Klassen, Concessionen zu machen.

Zu einer endgiltigen Regelung scheinen die Städte um so weniger Neigung gehabt zu haben, als gerade jetzt Ulm einen gemeinen Städtetag ausschrieb. Warum sollte man sich im Elsaß früher binden als andernwärts? Ohnedem brachte jeder weitere Verzug neue Vortheile für die Regierenden und drückte die Bauerschaft tiefer herunter. Als deshalb die Botschaften am 19. Juni von neuem in Hagenau zusammentraten, fehlten mehrere, die bei der ersten Tagung gewesen waren, so auch der Kurfürst von der Pfalz. Er mochte nach den glänzenden Siegen, die er an mehreren Orten über die Bauern ersochten hatte, sich allein stark genug fühlen, mit dem Aufstande fertig zu werden. Der Landvogt freilich meinte, man müsse auf den 4. Juli eine neue Versammlung halten, und betrieb einstweilen die Errichtung einer streifenden Rotte von 200 Reitigen, welche die letzten Nachzuckungen der Bewegung vollends unterdrücken sollte. Schon den 27. Juni sollten die zu stellenden Reiter in Hagenau eintreffen, aber die Herrschaften scheinen sich nicht sehr beeilt zu haben, und als die Gesandten den 4. Juli wieder zusammentraten, war die streifende Rotte immer noch nicht zu Stande gekommen. Zugleich ließen hierbei die Kurfürsten von Pfalz und Trier erklären, daß sie ihre Reiter zu der geplanten streifenden Rotte nicht schicken würden, und die schönen Redensarten, welche man natürlich dabei nicht sparte, änderten an der Thatsache nichts. Nun ermäßigte der kaiserliche Landvogt seine Ansprüche von 200 Reitern auf 100, da er immer noch meinte, „diese Landsart müsse in besserer Gut sein“. Die Vertheilung oder „Auflage“ wurde in folgender Weise gemacht: Erzherzog Ferdinand von Oestreich 15 Pferde, der Cardinal von Metz und der Herzog von Lothringen 34 Pferde, Kurfürst Ludwig nur 6 Pferde, Bischof und Kapitel von Straßburg 4, der Landvogt für Unter-Elsaß 8 Pferde, Bitsch und Hagenau ebenso viele, Graf Georg zu Bitsch 1 Pferd, Stadt Straßburg



12 Pferde, Stadt Metz 6 Pferde und die Städte der Landvogtei ebenso viele. Schon den 12. sollten diese Reiter Abends an der Herberge zu Hagenau sein, aber unzweifelhaft ist auch das nicht geschehen. Seit die Gefahr überwunden, war es mit der Einigkeit der Herrschaften vorbei, und es erwachte jetzt wieder die alte Eifersucht und der Neid, wonach keiner dem andern einen Vortheil gönnte. Zugleich scheute man in der geldarmen Zeit jede Leistung, welche nicht die äußerste Noth verlangte. Gewiß aber hatten auch die benachbarten Fürsten, welche ursprünglich eine größere Reiterzahl als der kaiserliche Landvogt stellen sollten, keine Lust, ihre Mannschaften unter fremdem Oberbefehl dienen zu lassen. So sind diese Verhandlungen zu Colmar und Hagenau ein sprechendes Bild der Zerkahrenheit und Schwerfälligkeit, welche im damaligen Deutschland in allen öffentlichen Dingen herrschte. Die Kleinen blickten neidisch auf die Großen, und zu patriotischer Leistung ist weder bei den Kleinen noch bei den Großen irgend welche Neigung vorhanden. Doch hatte sich auch hier wieder gezeigt, daß die einzigen leistungsfähigen Gewalten unter der zahllosen Menge von Herrschaften doch nur die mächtigeren, fast souverainen Fürsten, wie z. B. die Kurfürsten von Pfalz und Trier sowie der Herzog von Lothringen waren.

### 19. Weixenburg und die Haufen im nördlichen Elsaß.

Weixenburg i. E. war im 16. Jahrhundert eine der zehn Reichsstädte, die zur Landvogtei Hagenau gehörten, und erfreute sich, wie eine ziemliche Anzahl anderer reichsunmittelbarer Städtchen im südwestlichen Deutschland, kaiserlicher Privilegien, über deren sorgfältiger Bewahrung die Väter der Stadt eifersüchtig wachten. In diesen kleinen städtischen Gemeinwesen herrschte einerseits ein Stolz auf die Unabhängigkeit der Vaterstadt, der fast lächerlich war im Verhältniß zu der thatsächlichen Macht, über welche